

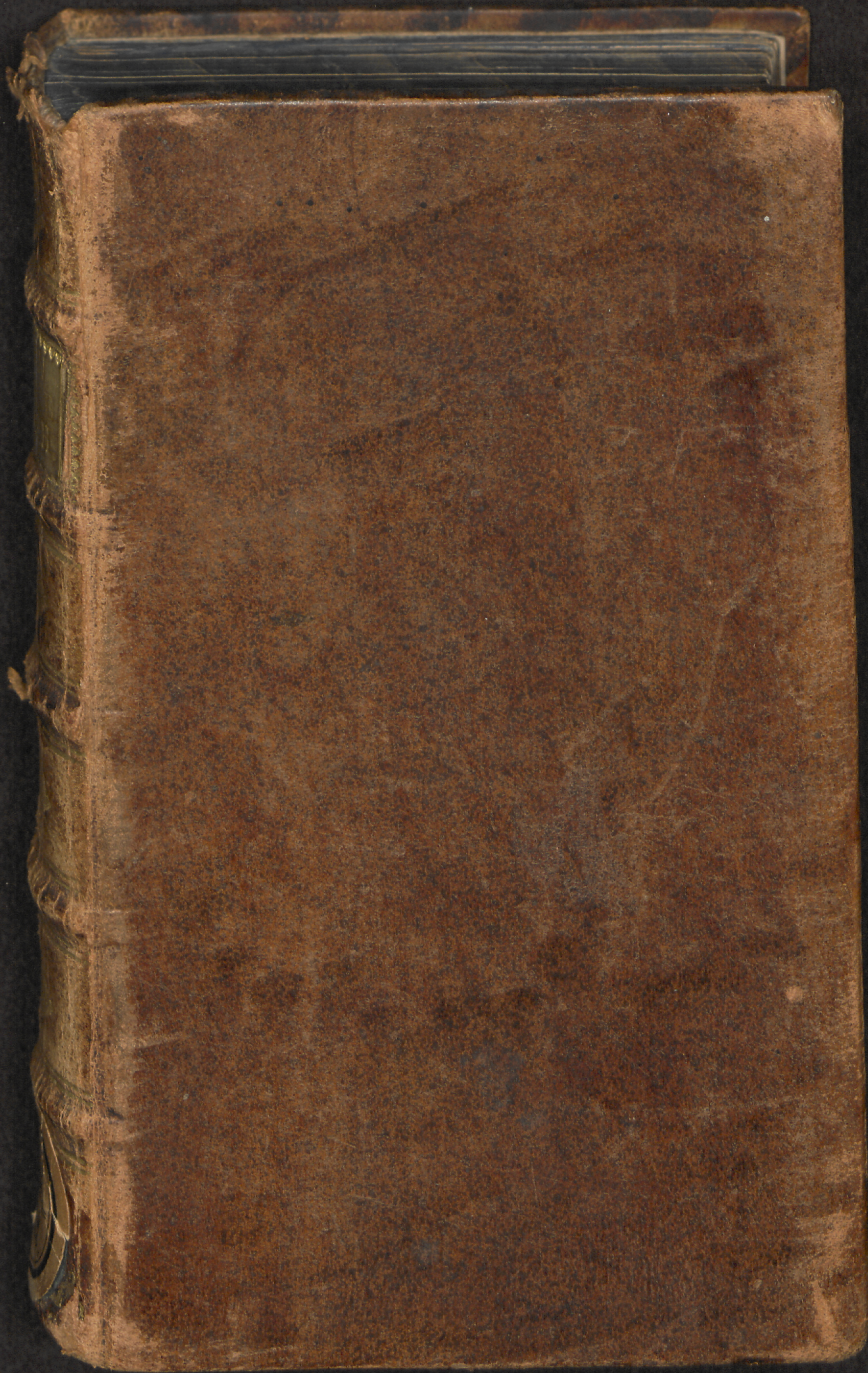
Schreiben eines Doctors der Arzney-Kunst, betreffend die Seuche, die gegenwärtig unter dem Horn-Vieh im Schwange ist : Worinn er untersucht die verschiedene Art und Weise dieser Seuche zu begegnen : Und wo er diejenige zeigt, welche die Vernunft und Erfahrung die beste zu seyn anweisen

Hamburg: Seeligen Thomas von Wiering Erben, 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1687187096>

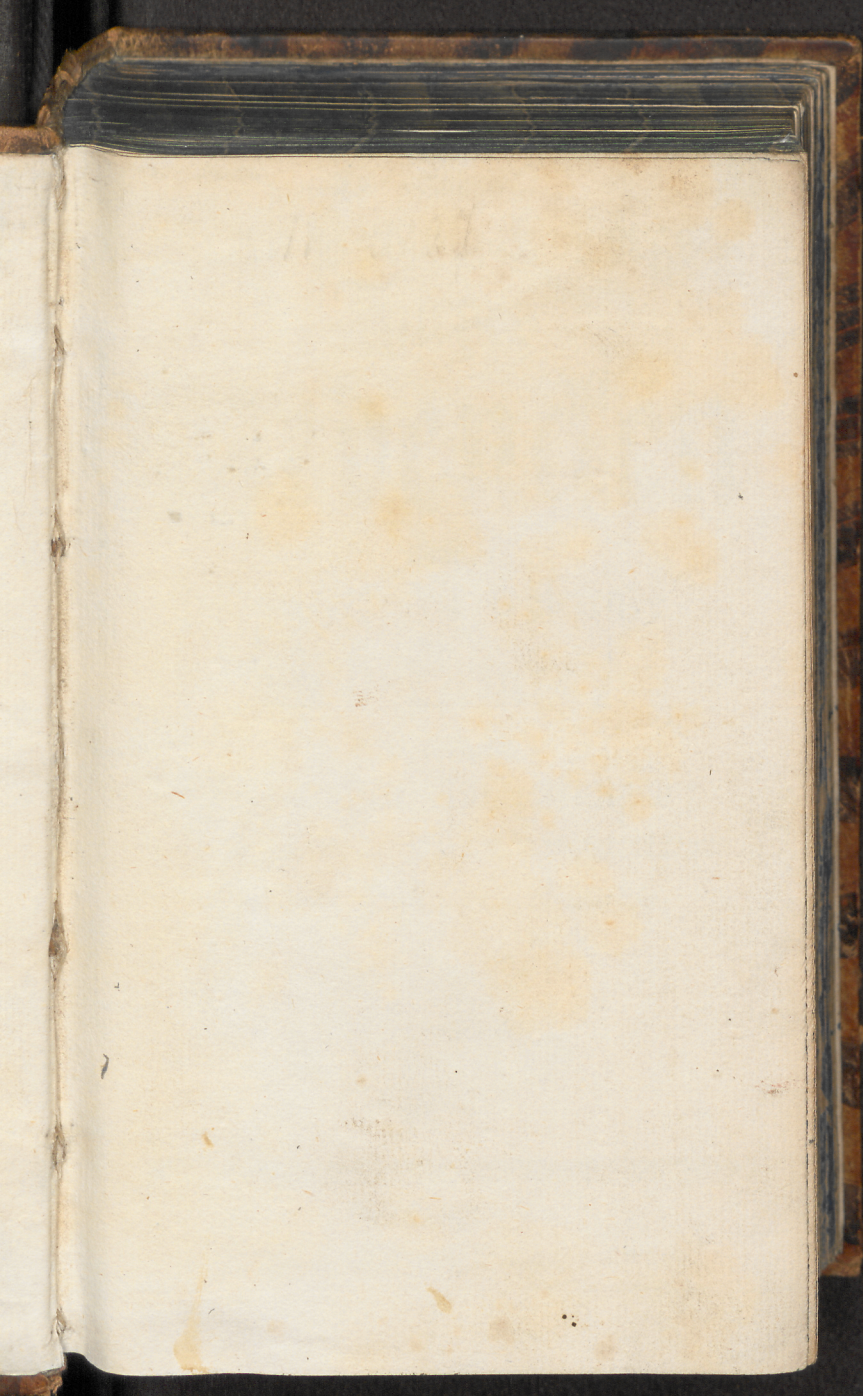
Druck Freier  Zugang

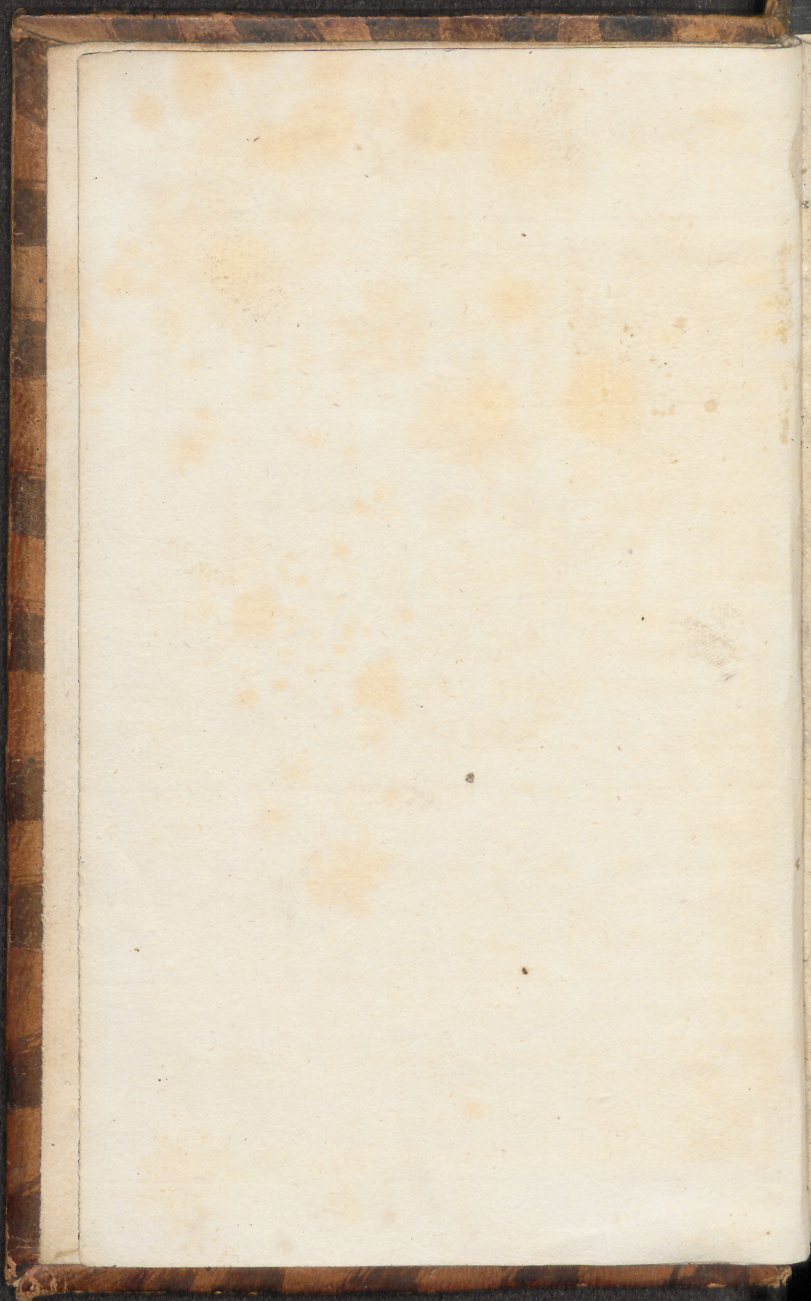




~~IV = 3279.~~

IV. Q. 127.





Schreiben

eines
Doctors der Arzney-Kunst,
betreffend

Die Seuche,

die gegenwärtig unter dem

Horn = Vieh

im Schwange ist;

Worinn er untersucht die verschiedene
Art und Weise dieser Seuche
zu begegnen;

Und wo er diejenige zeigt,
welche die Vernunft und Erfahrung
die beste zu seyn anweisen.

Aus dem Holländischen übersetzt, und zu
bekommen bey seel. Thomas von Wierings Erben in
Hamburg, 1746.

6a

Negenda

Cum furit, atque artus depascitur arida Febris,
Profuit incensos æstus avertere, & inter,
Ima ferire pedis salientem sanguine Venam.

VIRG. Georg. l. III. 458.

Wenn das dürre Fieber wüthet, und die Glieder ganz
verzehrt,
Muß man nur die Hitze dämpfen, und dem abgemate
ten Vieh
Unten in des Fußes Höle das erhitze Blut ab-
zapfen.



Mein Herr!

Der Brief, womit E. Edl. mich beehret, rechtfertigt die Absicht vollkommen, welche mich die Anmerkungen, die Si mir im vorigen Jahre, in Ansehung der Seuche unter dem Horn-Vieh, mitzutheilen die Güte gehabt, mit Aufmerksamkeit zu betrachten veranlaßet. Ich gab Ew. Edl. damals Nachricht, daß die Beobachtungen, die ich mit unserm guten Freunde M. P. zu solchen Gelegenheit gehabt, mit den Frühen sehr gleichförmig wären; daß wir überall Entzündungen, Eviditäten und einen starken Ansaß zu dem kalten Brande in dem Eineweide des Viehes entdeckt haben.

Wir schlossen von der Zeit an, und, wie mich dünket, mit zu reichendem Grunde, daß die Mittel, die man zu Hemmung des Fortganges dieser ansteckenden Seuche gebraucht, ganz widerwärtig und vielmehr das Feuer zu entzünden als auszulöschen bequem wären.

In der That, daferne die Ähnlichkeit, die sich zwischen den Krankheiten der Menschen und der Thiere befindet, uns in den Stand setzet, in dergleichen Vorfällen bey dem einen dasjenige zu gebrauchen, was man bey dem andern anwendet; ist es denn nicht wunderlich, daß man sich in einer Entzündungs-Seuche, worinn meistens alles jederzeit in Bewegung und Unruhe ist, bey dem Viehe hitziger Hülfsmittel bedienet, da man

doch in Ansehung der *Medicina* ganz widrige gebraucht? Bei dem letzteren sind wir Willens den *Seelstand* wieder herzustellen, die *Entstellung* zu stillen, und alle *Bewegungen* zu mäßigen. Was würden sie wohl, mein Herr, von einem Arzte denken, welcher sich in einer *Bräune*, *Seitenstechen*, *Lungensucht* oder *Entzündung* der *Lunge*, *volatilischer* oder *alexipharmatischer* (flüchtiger oder gifftreibender Mittel bedienen wollte? Würde er nicht dadurch seine große Unwissenheit entdecken? Wir sehen uns aber doch, mit Schmerzen, zu bekennen genöthiget, daß *Doctores Medicinæ* (Lehrer der Arzneykunst) die sogar in einigem Rufe sind, in der *Suche* die *sezo* unter dem *Biehe* herrschet, an statt sich zu bemühen, dem unwissenden *Publico* den *Irthum* von einer so gefährlichen *Methode* zu benehmen, demselben im *Gegentheile* durch *Darbietung* ihrer vorgegebenen *Specificorum*, mehr *Glauben* beizumessen *Anlaß* geben. Ich habe seit einiger Zeit, derselben schädliche *Wirkungen* zu untersuchen, *Gelegenheit* gehabt. Ich habe mit *Fleiß* ihren *Gebrauch* abzuwenden getrachtet; Allein wie kan man dem *Laufe* der *Menge* widerstehen, und die *Worurtheile* übern *Haufen* werfen, die kaum durch die *Macht* und *Gewalt* eines unumschränkten *Beherrschers* aus dem *Wege* geräumt werden können? Die *Zeit* allein, samt den zahlreichen *betrübten* *Erfahrungen* müssen das *Publicum* besser unterrichten, und auf den *guten* *Weg* führen.

Wenn E. E. mich fragen, was für ein Mittel dafür ist, da bis anhero noch kein Mittel dafür geholfen hat? So antwortete ich, daß ich dasselbe überhaupt angezeigt, und daß es eben dasjenige ist, wozu wir in *Entzündungs-Krankheiten* unsere *Zuflucht* nehmen; Es ist einfältig und bequem zu gebrauchen; Ja, ich kan versichern, daß verschiedene unter denen die demselben mehr *zufälliger* *Weise* als aus *Einsicht* gefolget, sich sehr wohl dabey befunden haben.

E. E. wissen sowohl als ich, daß, wenn man bey *Epidemischen* (anfalligen) *Krankheiten*, wobey *Brand* oder *Entzündung* ist, sicher gehen will, man vorerst den *Ursprung*, der dieselbe verursacht, kennen müsse. Fragt man nun, welches bey diesem

diesem Falle die ursprüngliche Ursache ist? so bekente ich offenerzig, daß ich dieselbe nicht weiß. Es würde mir so leicht als vielen andern seyn, in dem innersten Eingeweide der Erde nachzusehen, oder auch in unserer Dunst-Kugel herum zu wandern, um dieselbe allda zu entdecken. Wenn ich aber denselben Sitz auf sehr eitele Muthmassungen angewiesen hätte; würde ich dadurch mehr gewonnen haben? und würde ich alsdenn nicht auch sowohl die Natur als die Arbeit dieses Einflusses untersuchen müssen? Hippocrates, ein Orakel in der Arzneykunst, hat selbst bekennet, daß diesen Ursprung zu entdecken etwas götliches ist; laßet uns also nicht schämen mit ihm zu erkennen, daß nur dem obersten Wesen allein die Kenntniß dieser unglücklichen Wirkungen vorbehalten sey, und laßet uns die Schranken nicht überschreiten, die demselben uns vorzuschreiben beliebig gewesen, sondern uns vielmehr an die allgemeinen Regeln halten, die eine langwierige Erfahrung und Erfolg unter uns bestätigt hat.

Diese Regeln sind ihnen, mein Herr, bekannt, sie wissen, daß dasjenige, was sie uns vorschreiben, ist, die entstellte Bewegung des Blutes zu stillen, dasselbe flüßig zu machen und abzukühlen, die Gefäße zu eröffnen, das Eiter aufzulösen, womit sie verstopfet sind, denselben Luft zu machen, und es endlich abzuführen. E. E. wissen, daß wir durch zeitige Aderlässen die Gewalt des Blutes und desselben unordentliche Bewegungen stillen, daß wir dasselbe durch Tränke, wovon das Wasser der wesentlichste Grund ist, flüssend machen; denn das ist eine Sache, die keinem Naturkündiger unbekannt ist, daß das Wasser das vornehmste, ja gar das einzige Mittel ist, das Blut flüßig zu machen.

Alein mit dieser Eigenschaft die dem Wasser eigen ist, sehen wir demselben noch andere bey: Wir setzen dasselbe in den Stand überall durchzudringen und seine Wirkung überall zu thun; um zwischen einer unendlichen Anzahl unsichtbarer Röhren bis zu den äußersten Ecken und Falten der Theile durchzudringen und sich daselbst mit den Theilchen des Blutes zu vermengen, dasselbe zu scheiden und zu erweichen und endlich

mit mehrerer Bequemlichkeit flüssig zu machen. Um dieser Ursachen halben lassen wir dasselbe warm, und zwar offters, aber nur wenig auf jedesmahl nehmen; zuweilen versehen wir es mit Honig oder einigen süß n kühlenden Syropen, welches heilsame Säfte sind, die uns die Natur giebt. Zuweilen lassen wir dasselbe mit Kräutern oder abführenden und kühlenden Wurzeln, als Gras Wurzel (a) Wegewart (b) Saurampfer (c) Borretich (d) und Endivien (e) kochen; woraus wir Träncke oder Decocte machen, zu denen wir manchemahl Salpeter, zuweilen Honig, ja gar zuweilen Zitronsaff oder Eßig thun: Endlich gebrauchen wir, um das Epter von der Entzündung abzuwenden, innerlich Elysiere, zuweilen Antiphlogistische Purganzen; äußerlich aber Bähungen (f) Zugpflaster, zuweilen Vesicatoria und Fontanelle, um dasselbe von den inwendigsten Theilen nach den äußerlichen zu ziehen. Sind dieses nicht die rechten Mittel, durch welche die Kunst, mit Hülfe der Natur, ihr Augmerk erreicht, wo es nicht durch eine heilsam Auflösung, oder wenigstens durch eine glückliche und vollkommene Veränderung oder Erysin geschiehet

Wie kan man die natürliche und nothwendige Folge dessen, was sich voraus gesetzt, umstossen? Kann man der Voraussetzung, die ich gethan, widerstreben? Kann man läugnen, daß die Arzney-Mittel, die für den Menschen dienlich sind, auch nicht in gleicher Art Krankheit für das Viehe dienlich seyn? Aber mit welchem Grunde könnte man eine dergleichen Schluß-Rede voraussetzen? Haben die Menschen und die Thiere nicht wesentlich eben dieselbe Theile? Ist keine Gleichförmigkeit in der Stellung und Einrichtung dieser Theile? Und befindet sich nicht eben dieselbe Material-Wirkung darinn? Ist es auch nicht dieselbe oder eine gleichgeltende Ursache die in das eine und das andere wirket? Warum sollten denn die Arzney-Mittel, die für diese heilsam, für die andern schädlich seyn?

- (a) Radix Graminis. (b) Cichoreum. (c) Oxalis.
(d) Borago. (e) Intubum. (f) Epispastica.

seyn? Ich bekenne, daß wir keine gnugsame Erkenntniß besitzen, alle Krankheiten der Thiere wohl zu entwerfen; Wir haben aber Erkenntniß genug überzeugt zu seyn, daß dasjenige, was den Menschen abkühlet oder erhizet, auch die Thiere abkühlen oder erhizen muß, und so ferner.

Dieses nun gesetzt; so ist es ausser Zweifel sehr betrübt, daß man, durch den Gebrauch widerwärtiger Hülfsmittel, mehr gearbeitet das Uebel ärger zu machen, als zu genesen, und die Verderbniß zu vergrößern, anstatt dieselbe in ihrem Fortgange zu hemmen; mit einem Worte, das Vieh zu tödten anstatt dasselbe zu retten.

In der That; Was sind das wohl für Mittel die man gebraucht hat, und die man noch nur mehr als zu viel braucht? sind es nicht geistige Feuchtigkeiten worin man Gewürze thut, gifftreibende Arzeneyen, Campher, Myrrhen, Safran, Theriac, Serpentin, Spiritus, abgezogene Dehle, und überhaupt alles dasjenige das am meisten erhizet? Ich will nicht läugnen, daß man in den Gedanken stehe, solchergestalt das Gift durch den Schweiß aus dem Körper zu treiben; Allein es ist auch nicht weniger gewiß, daß der Todt mehrentheils auf diese schädlichen Arzney-Mittel folgen muß. Kann man auch wohl etwas anders davon erwarten? Man übertreibt und zwingt die Natur, und verläßt sein Augenmerk ganz und gar. Weil man wahrgenommen, daß der Schweiß, zu seiner Zeit gebraucht, heilsam gewesen ist; muß man denn daraus schließen, daß solcher zu allen Zeiten und in allen Krankheiten nützlich ist, die Ursache, welche den Schweiß erregt, möge seyn, was für eine es wolle? Sehen wir nicht im Gegentheil, daß der Schweiß der sich im Anfange täglich anhaltender Fieber und ansteckender Krankheiten äußert, jederzeit verdächtig ist, und daß der Schweiß, der durch die heftigen Arzeneyen erregt wird, gemeinlich unglücklich ist? Allein es ist ein allgemeiner Irrthum, und dieser üble Gebrauch ist zu stark eingewurzelt. Wie soll man Leuten vernünftige Schlüsse beybringen, die nicht vernünftig denken, die Sklaven ihrer Vorurtheile sind, so durch die Unwissenheit gehoben und durch die Schriften und

den Rath unwissender Practicorum bestärket sind; wie soll man diese letztern dazu vermögen, daß sie ihre Meinungen widerrufen und eine Gewohnheit verwerfen, die sie gebilliget und der sie gefolget haben? Dieses ist beynahe ein unmögliches Unternehmen.

Dieser hat ein gut Receipt, welches ihm ein erfahrner Arzt mitgetheilet hat: jener besizet ein unfehlbares Geheimniß, welches von Mr. Eltern auf Eltern und Kinder fortgeerbet und wohl hundert und aber hundertmahl gut befunden worden ist: Heute bedienet man sich des einen, morgen des andern; und wenn dieses alles nicht hilft, nimmt man zuletzt seine Zuflucht zu einem Quacksalber, welcher durch den hohen Preis, den er für seine vorgegebene Specifica fordert, diejenigen auf einmahl ins Verderben bringt, die sich seines Rathes bedienen. Sollte es nicht besser seyn, das Kranke Vieh ganz mit Frieden und die Natur allein wirken zu lassen? Vielleicht möchte diese Mittel genug in ihr selbst finden, daß sie einigen helfen könnte: Wenigstens sollte man nicht mit diesen ansteckenden Seuchen zugleich das arme Volk zu verderben, bemühet seyn. Ein Zufall, der mir in Ansehung dessen vor kurzem erzehlet worden, kann meine Meinung befestigen; Ein guter Bauer hatte vierzehn Stück Hornvieh, die alle krank waren; dreizehn derselben brauchten allerhand Mittel: nur eins, wovon man gar keine Hoffnung hatte, war verlassen; auß'r daß man von umgekehrtem Kleyn-Wasser in seine Krippe schüttete: dieses allein wurde gesund und die andern starben.

Dieses ist, in Herr, nach dem Buchstaben und ohne etwas zuzusehen, der Zustand, worinn man sich in Ansehung dieser grausamen ansteckenden Seuche befindet, die anstatt aufzuhören, immer weiter in Europa um sich zu greifen fortfähret. Wir wollen indessen nicht zweifeln, daß in Betrachtung des gemeinen Besten, welches wir alle einmüthig zu Herzen nehmen müssen, hohe Schulen und Aerzte vom ersten Range sich angereizet finden werden, ihre Untersuchungen über einen so wichtigen Vorwurf zu verdoppeln; Wir wollen hoffen, daß einer unter ihnen so glücklich seyn werde, ein Mittel ausfindig zu machen, welches

Wes eine so schwere und allgemeine Seuche zu bestimmen be-
quem seyn möchte.

Es wäre zu wünschen, mein Herr, daß die Obrigkeiten in
allen Plätzen, wo sich diese ansteckende Seuche äussert, ihr An-
sehen dahin anwendete, daß ein jeder einem Plane, den erfahre-
ne Leute für gut erkannt, folgen müßte, und nicht erlaubt seyn
möchte, davon abzugehen, es sey denn, daß derselbe durch wie-
derholte Erfahrungen schädlich befunden, oder ein besserer
entdeckt würde.

Ein Brief, den ein Arzt aus Paris an einen Arzt auf dem
Rande geschrieben, hat jüngst einen dergleichen Plan vorgele-
get; er ist einfältig und leicht ins Werk zu stellen, kommt mit
der gesunden Practick überein, und mag dem Ansehen nach die
Hoffnung, die man darinn gesetzt, mit glücklichen Erfolgen be-
krönen haben: Er begreift zween Vorwürfe; der erste ist, das
Vieh, das bereits krank ist, wieder zu genesen; der zweyte,
das Vieh, das von der Seuche noch nicht angesteckt ist, von der
Ansteckung zu befreien, und da E. E. denselben vielleicht noch
nicht gesehen haben, so werden Sie desselben Inhalt hier zu
finden nicht übel deuten, welcher folgender ist:

„Sobald man gewahr wird, daß die Seuche einige Stück
Viehe ergriffen hat, so soll man ihnen einmahl Blut
lassen; daraach setze man ein oder mehrere Fontanelle auf
die Haut, insonderheit auf die Hals-Wampe, man stecke in
dieser Absicht eine schwarze Wurzel von (a) Niesewurz un-
ter das Fell; man lehre diese Wurzel in einem Menafel von
einem Theile (b) spanischer Flieder und von zwey Thei-
len Digestif um, und trachte diese Fontanelle zum eytern
zu bringen, und wenn dieses gelungen ist, so unterhalte man
dieselben wenigstens funfzehn Tage mit süßem Schweins-
Fett oder einem gewöhnlichen Digestif; man gebe diesem
Vieh den sechsten Theil seines täglichen Futters, lasse dassel-
be

)(5

* v. Le journal des Savans. Octobre 1745. (a) Ellebo-
rum. (b) Cantharides.

„be öftters Kleyen-Wasser trinken , und stecke ihm des Tages
 „mehrmahl einen leinwandten Bündel , worinn man langen
 „Wesfer, Knoblauch, Salz und Zoniq thut , auf eine oder
 „zwo Stunden lang in den Mund , und beräuchere die Ställe
 „täglich zwey mahl mit Aromatischen Kräutern.

„Das gesunde Vieh belangend ; muß man, um selbiges von
 „der Ansteckung zu befreyen , alle mittel- und unmittelbare
 „Communication desselben mit dem Kranken zu verhindern
 „Sorge tragen ; man giebt ihm dienliche Tränke , läßt es einige
 „Bewegung machen , hält seine Ställe rein , beräuchert diesel-
 „ben, und verbiethet allen denjenigen den Eingang, die bey an-
 „gestecktem Vieh oder in angesteckten Ställen gewesen sind.

Hier sehen Sie , mein Herr, ohne Zweifel eine gemächliche
 Weise, und jeder Bauer kan in seinem Hause , ohne sich große
 Unkosten aufzubürden , alles nöthige dazu finden, um dieselbe
 zur U-bung zu bringen.

Diese Weise ist die einzige, die in Frankreich geübt zu seyn
 scheint : Caserne aber inzwischen , wie man wohl vermuthet ,
 dieselbe nicht allezeit ihre Wirkung nach Wunsch thun sollte ,
 müßte man sie darum wohl verwerfen ? Was würde daraus
 werden , wenn , nachdem unsere Kennzeichen ausgemacht , und
 ein gewisser Plan angestellet wäre in Krankheiten , welche die
 Menschen befallen , wir von demselben sofort abgingen , wenn
 der Ausschlag nicht allemahl glücklich wäre ? Ich kann über-
 haupt versichern , daß seit einem Jahre , da ich wegen der guten
 oder schlimmen Wirkungen verschiedener Hülfsmittel die in
 dieser ansteckenden Seuche gebraucht worden , Nachricht zu ha-
 ben im Stande gewesen , ich jederzeit zu bemerken geglaubet
 daß die Hitze erregenden Mittel dem Viehe einen geschwinde-
 ren und gewisseren Tode zugezogen , und daß im Gegentheile
 die kühlenden vielen geholffen haben.

Einige haben sich einer bloßen Pilsane von Säß. Holz-
 Gras-Wurzel, Wurzeln und andern dergleichen Dingen be-
 dienet , und sich wohl dabey befunden , andere haben dem Vieh
 ein Mengsel von Eßig , Oehl und Pulver eingegeben , und sind
 glücklich dabey gefahren. Diese haben demselben ein Decoct
 von

von gelben Wurzeln, oder Kleyen-Wasser, wozu sie Honig und Eßig gethan, gegeben, und jene haben wieder gethan, Honig und Oehl gebraucht.

Viele haben sie täglich drey mahl fünf Drachmas gepulverten Salpeter, der in Kleyen-Wasser oder in einem Decoct von gelben Wurzeln aufgelöst worden, niederschlucken lassen, und dieses mit gutem Erfolg.

Ich könnte hier verschiedene Fälle beybringen, die meine Säge rechtfertigen, ich will mich aber in zweene einschränken.

Der erste betrifft einen Arzt der auf dem Lande practisiret. Dieser hatte eine Heerde, die mit dieser Seuche angesteckt war; er folgte dem gemeinen Gebrauch, das ist, daß er seinem Vieh erbigende Mittel eingab; diese starben beynahe alle: Er kaufte andere, die Seuche kam wieder darunter; allein da er mit seinem Schaden klug worden war, veränderte er die Weise in seiner Cur, und gab ihnen nichts als kühlende Mittel, und hatte dabey das Glück, den größten Theil derselben wieder gesund zu machen.

Der zweyte Fall geht mich selbst an.

Im Anfange dieser Seuche wurde ich durch den Magistrat einer Stadt, die in der Nachbarschaft meines Aufenthaltes liegt, meine Meinung über diese Seuche zu sagen, berufen; weil ich mich noch niemahls in dergleichen Umständen befunden, verlangte ich ein krankes Vieh zu sehen; ein Arzt aus bemeldeter Stadt brachte mich in einem Stall, in welchem von drey angesteckt gewesenen Stücken noch eins übrig war. Nachdem ich dasselbe untersucht, verordneten wir die Alderlässe, ließen es täglich zwey Unzen Salpeter, so in drey unterschiedene Pulver eingetheilt war, auf drey mahl einnehmen, und statt des Getränkes Kleyen-Wasser oder Decoct von gelben Wurzeln trinken, durch welche Mittel dieses Vieh erhalten wurde.

Wenn wir nun diesem noch den Zufall mit einer Kuh beysügen, der sich in dieser Provinz zutrugen haben soll; die davon wieder genesen, daß sie eine grosse Menge Butter-Milch, die sie von ungefahr angetroffen, eingeschlucket; so werden wir, meines

meines Bedünkens, genugsame Ursache haben denen küßlich machenden und kühlenden Mitteln den Vorzug einzuräumen.

Bis hieher, mein Herr, habe ich mit Ihnen von kühlenden und Antiphlogistischen Mitteln nur überhaupt geredet; Ich habe nicht nöthig erachtet, mich mit Ihnen ferner in einige Besonderheiten einzulassen, weder wegen der Wahl der Hülfsmittel, noch wegen derselben Beschaffenheit, noch auch der Art und Weise sie zu gebrauchen, weil diese Umständlichkeit zwischen uns beyden von schlechter Wichtigkeit ist: Sie wissen, daß wir in Ansehung dessen ein geräumtes und offenes Feld haben; daß wir gemeiniglich diese Mittel ohne grosse Mühe aus ihrer unterschiedlichen Ordnung hernehmen, und daß es bey nahe allezeit die Lust unserer Kranken ist, die uns dazu Anleitung giebet. Doch um meine Sätze begreiflicher zu machen, so erlauben sie mir, ehe ich die Feder niederlege, Ihnen kürzlich den Plan zu zeigen, welchem ich in der Suche, die der Vorwurf dieses Schreibens ist, folgen wollte.

I. Würde ich der Meinung seyn, daß man, zu Vorbeugung dieser Ansteckung, in denen noch nicht angestechten Ställen, an Orten, wo sich die Seuche geäußert hat, das Präservatif welches ein berühmter (a) Arzt mit Nutzen für sich selbst in der Zeit von acht Monatzen gebraucht, da er an der Pest liegende Kranke besuchet, gebrauchte; in dem Verstande, daß außer der angeführten Vorsorge, es gut seyn würde, dem Viehe alle Tage ein Glas guten Eßig mit einem genugsamen Theile Wasser vermischt, zu trinken zu geben.

Es ist dem Eßige eigen, daß er aller Verderbniß widerstehet; derselbe ist nichts weniger als erbigend; wohl aber kräftig auflösend, insonderheit wenn er mit vielem Wasser vermenget ist.

II. So ein Vieh krank wird, würde, es sehr gut seyn, wenn

(a) v. F. Deleboe Sylvi Op. Med. pag. 652.

wenn die ganze Heerde so wie das kranke Stück
verpfleget würde.

Die Ursache hiervon ist, daß es leicht zu beargreifen, daß ei-
nige derselben mit angesteckt werden müssen, sobald ein Stall
angesteckt ist.

III. Die Ställe zu beräuchern halte ich für gewiß,
daß der Dampf von dem Eßig allein besser ist, als
der Dampf von allen Specereyen, die man gemei-
niglich gebrauchet.

Und in der That hat man mehr als einmahl gemerkt, daß
verschiedene Stücke Vieh, es sey nun von der Stärke des
Räucherwerks oder desselben erheizender Eigenschaft, beynabe
ersticket sind.

IV. Betreffend die Cur derjenigen, welche nach dem
Blutlassen und dem Gebrauch eines oder mehrer
Fontanelle, angegriffen worden; würde es gut
sey, denselben gleich im selbigen Augenblicke ei-
ne Vermischung von einem halben Pfund Honig
und einem Seidel Baum Oel einzugeben; um den
Magen von einer grossen Menge harter und roher
Materie entledigen zu helfen, womit derselbe grö-
ßtentheils beschweret ist; worauf man folgendes
oder ein dergleichen Decoct gebrauchen soll.

Nehmt ein halb Pfund Gras-Wurzel (a) oder Saur-
ampfer (b) oder noch besser, die Helffte von dem
einen und die Helffte von dem andern; laßt selbi-
ge in einer gehörigen Quantität Wasser bis auf
drey Kannen einkochen; hiezu thut ein und eine
halbe Unze Salpeter; vier Unzen Honig, und ein
Viertheil einer Kanne Eßig; laßt das Vieh von
diesem Decocte täglich zu verschiedenenmahlen
warm trinken.

V. Das gemeine Brod sollte ich in dieser Krankheit
für

(a) Radix Graminis (b) Oxalis.

für das dienlichste Futter halten, wenn es in einer gehörigen Quantität Wasser gekocht ist; mit demselben Gebrauche man bis zur völligen Genesung möglich fortfahren muß.

VI. Um allem vorzubeugen, was die Seuche, an einem Orte, wo dieselbe aufgehört, aufs neue wieder rege machen könnte (wie ich weiß, daß geschehen ist) müste sich die Obrigkeit des Ortes ihrem Gewalt bedienen, um zu verhindern, daß man die Weyden nicht mit dem Mist aus angestrichenen Ställen dingen dürfte; und einem jeden insonderheit, der sich in solchem Falle befände, anbefehlen, diesen Mist mit Fleiß und sonder Anstand zu vergraben. Zu dieser nothwendigen Vorsorge muß ich noch zwei andere fügen.

Die erste ist, daß man keine wiedergenesene Stücker Vieh, oder mit denen es sich zur Genesung gut anlassen, aus keinem Fischteiche oder Pfüge trinken lasse.

Denn davon sind viele ganz plötzlich gestorben, die zu früh zu viel Kalt Wasser getrunken haben.

Die zwote Vorsorge, die man an verschiedenen Orten braucht, und die man nothwendig überall brauchen müste, ist diese: daß man durchaus verbiete, dem Vieh, das an der Seuche gestorben, die Haut abzuziehen.

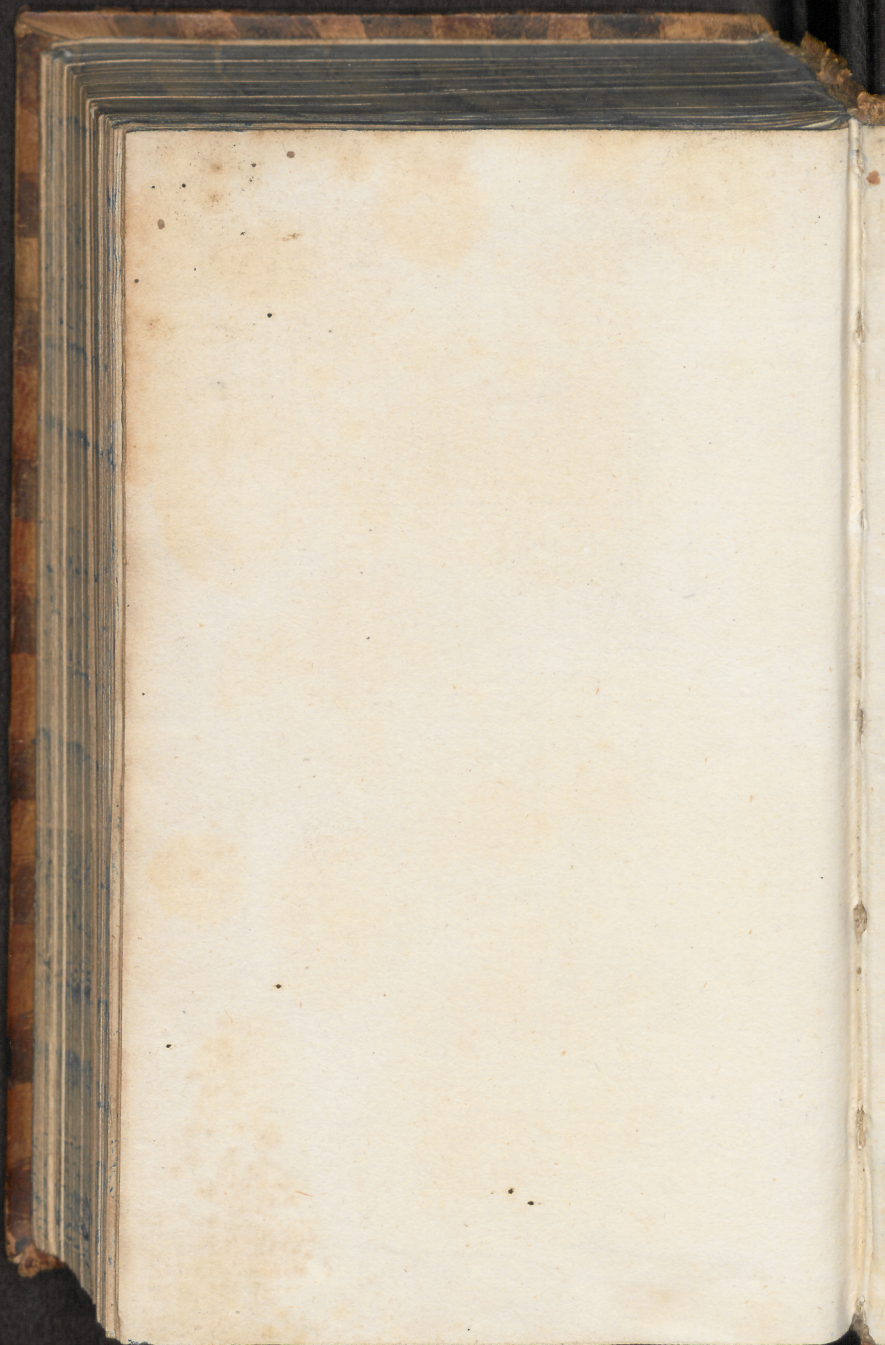
Nachdem ich also E. E. die Art und Weise, welche ich, nach einer reifen und aufmerksamen Untersuchung, für die beste zu achten, vorgestellt habe; so werden Sie nicht übel nehmen, mein Herr, daß ich dieses weitläufige Schreiben mit einer Anmerkung, die Ihnen nicht mißfallen wird, und mit einer Vorstellung, die ich Dero Urtheile unterwerfe, beschliesse.

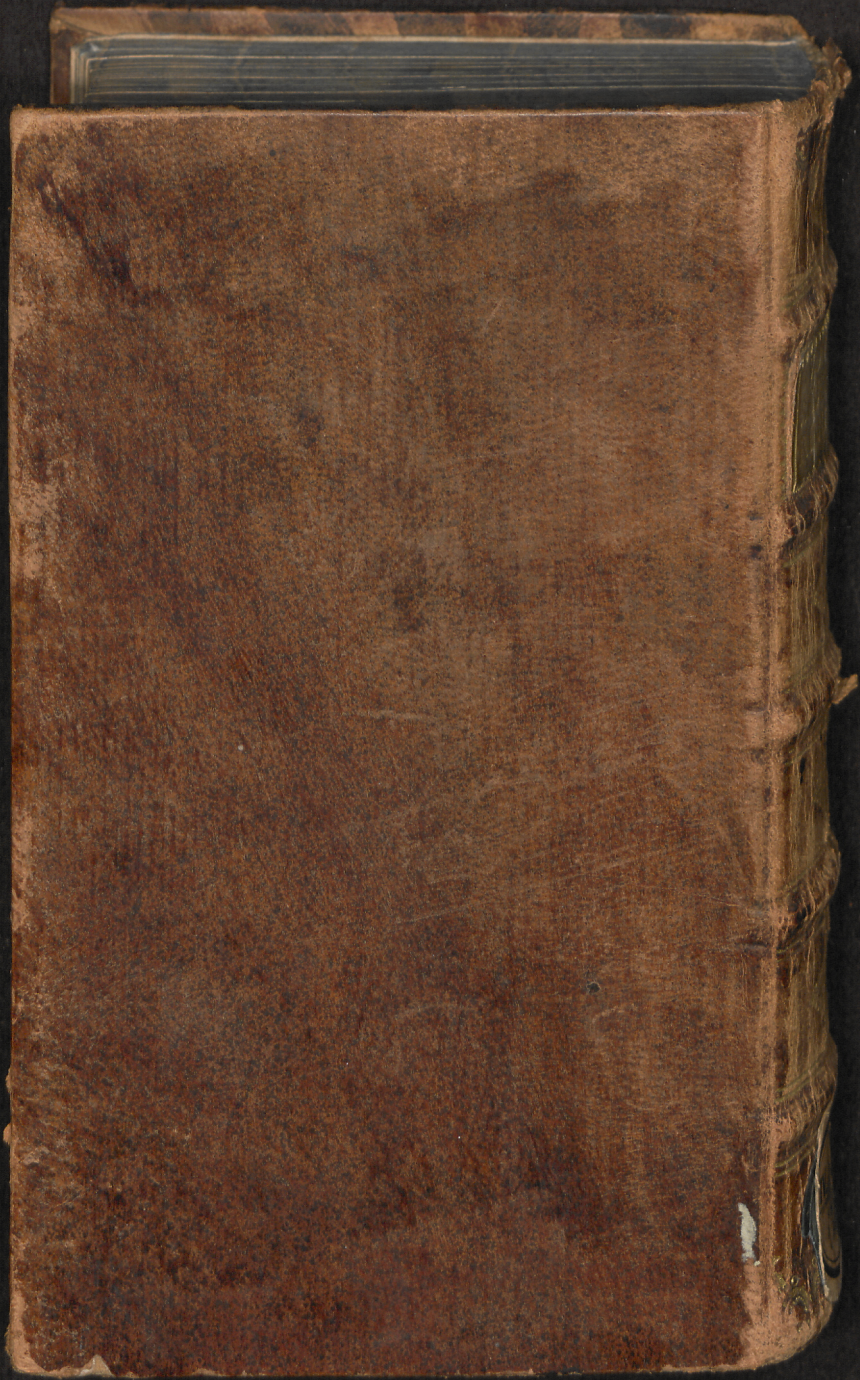
Sie wissen wohl, daß, zufolge dem Berichte der Herren von

der Societät zu Edinburg (a) die China Rinde den Fortgang der Ansteckung so gewiß hemmet, als dieselbe das dreytägige Fieber curiret. Hierauf ging ich zu Werke, und das erstemal, da ich nachdem über die Seuche, wovon hier die Rede ist, um Rath gefragt wurde, schlug ich einigen Aerzten, die zugleich mit mir practisirten, vor, die China Rinde zu probiren; allein es sey, daß es an der Gelegenheit, oder am guten Willen mangelte, so wurde meinem Vorschlage nicht gefolget. Doch theilte ich meine Gedanken einem ehrlichen Wund-Ärzte mit: dieser hat seinen Vortheil damit gemacht, und mir wenig La-ge darnach erzehlet, daß er sich desselbigen Mittels zweymahl mit Nutzen bedienet; daß von eils angesteckten Stücken Vieh in einem Stalle sieben; und in einem anderen Stalle von sie- ben ihrer drey gesund worden wären. Doch muß man hiebei erwägen, daß dieser Wundarzt täglich in viermahlen nur eine halbe Unze eingegeben, welche Quantität er wenigstens hätte verdoppeln müssen. Verdienen nun diese beyden Erfahrun- gen nicht alle Aufmerksamkeit der Aerzte? Müßten dieselben ihnen nicht Anleitung geben, durch neue Proben Zeugnisse von der Tugend dieses Arzneymittels, es sey durch Veränderung der Quantität, oder durch die Art und Weise es zu gebrauchen, oder auch die Zeit, wenn selbes zu gebrauchen am dienlichsten ist, an den Tag zu legen? Sollte man auch nicht den Körper der Thiere vorbereiten müssen, um ihnen diese Arznei mit bes- serem Fortgange einzugeben, und zwar durch zeitige Lösung der Verstopfungen in dem Magen, mittelst einer Vermischung von Honig und Oehl, wie vorhin angewiesen ist? Wohl zu ver- stehen, daß die Quantität dieser Hülfsmittel, nach den Wir- kungen, die man in denselben verspühret, vermehret oder ver- mindert werden müßte.

Der Vortrag, auf welcher ich E. E. Meinung ersuche, ist dieser: ob nicht zu geschwinderer Beförderung der Genesung bey

(a) V. Essais & Observ. de Medicine de la Soc. d'Edimb.
T. II. pag. 479. T. III. pag. 38 & 49.





ben einigem Vieh
Dhnmacht zu pro
ren Entzündungs.

Ich lina

m

3u ****
den 1 März 174



höchte die Aberlässe bis zur
ses haben die Alten in schwe
t gutem Ruhen practiciret.

btung

unterthäniger Diener.

